

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 38

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bäche, glitzernde Flußläufe und im Sonnenstrahl zitternde Seeflächen, wuchtige Stein- und blendende Eisgerüste, überwölbt vom ewigen Blau der Höhe und Ferne.



Gipfelausblick vom Rothorn.

„Das Brienzner Rothorn empfiehlt sich selbst“, sagt Carl S. Mann in seinem Buche „Kreuz und Quer durch den Kanton Bern und angrenzende Kantone“ (Bern 1901, II. Auflage). Den Ruhm der unvergleichlichen Alpenzinne haben auch der gelehrte Bergfex Gottlieb Studer und in hinreißender Begeisterung Heinrich Federer besungen.

Das Rothorn (2353 Meter) ist schon im 18. Jahrhundert bestiegen worden. Auch von Norden, von Sörenberg im Tal der Waldemme her gelangt man auf den Gipfel. Er bildet einen Dreiständestein: die Kantone Bern, Luzern und Obwalden teilen sich in die Ehre. Der Berg besteht aus Schieferfalk, der an den äußern Schichten ins Rötliche verwittert; daher sein Name. Vier- bis fünfhundert Meter unter der östlichen Gipfelseite flimmt der durch die Gestalt seine Bezeichnung verdienende Eisee. Eingekesselt und weltvergessen liegt er da.

Vom Rothorn aus zieht sich dem ganzen Nordufer entlanglaufend der Brienzgrat abwärts nach Interlaken. Allerdings tragen besonders emporstehende Punkte der Kette wie das Tannhorn (2223 Meter), das Augstmatthorn (2140 Meter) usw. eigene Namen. An einem Ende fährt die Garderbahn und am andern die Rothornbahn hinauf. Wenn einmal die beiden Ausläufer durch einen gangbaren Gratweg verbunden sind — was zu unserer Lebzeit nicht unmöglich ist, werden die Höhenwanderungen um eine bedeutende reicher sein. Das Faulhorn gegenüber gewährt aber vorderhand mit der Schnigen Platte-Bahn und den bequemern Pfaden leichter Höhengang und Genuß, dagegen weniger Rundblick. Der Brienzgrat ist für den an ihn sich schmiegenden See der Schutzwall gegen den Norden, dessen Kälte und Winde. Er birgt aber neben den Vorteilen auch Gefahren in sich. Wenn von seinen Wänden und aus seinen Tobeln, vor allem frühjahrs, Stein- oder Schneelawinen, Schlamm- oder Erdschlipfe die Siedlungen am Ufer bedrängen, Brücken wegschieben, Straßen- und Eisenbahnbauten zerstören, dann beginnt ein harter Kampf der Abwehr gegen den Berggeist. Den Angebetenen zu bannen, ist staatliche Hilfe nötig geworden.

Vom Rothorn Gipfel aber nehmen wir Abschied, für das Gute und Schöne dankbar, den Wunsch zu Tal tragend, daß sich nach uns noch manche hinaufbringen lassen, bei ebensoviel Befriedigung. Das Dampfschiff auf dem Brienzsee entführt uns immer mehr dem Berg und seiner weithin schauenden Spitze; wir sinnen an sie wie in Erinnerung an etwas, das wir verloren. Da steigen aber die Eindrücke mannigfaltig wieder auf; und wie viele sind es gewesen in der Spanne von anderthalb Tagen! Die kurze Zeit, die wir recht genüßt, dünkt uns gar das Dreifache wegen

der Vielheit des Erlebten. Goethe schreibt in seinen Briefen aus der Schweiz: „Wenn man zurück denkt, kommt einem so ein durchlebter Tag, wegen der mancherlei Gegenstände, fast wie eine Woche vor.“

Die Gemeinde Brienz und Freunde der Rothornbahn haben mit Opfern die Wiedereröffnung ermöglicht. Die Brienzner, alt wie jung, nehmen herzlich Teil am Schicksal ihrer Bahn; ihre Freude steigt und fällt je nach Gedeih oder Ungedeih des Werkes. Es soll durchaus nicht ein Wagnis sein, nur ein Gelingen werden! Seid also gut mit Brienz und der Rothornbahn, daß es nicht wider alles Verhoffen anders komme; sie beide mögen wachsen und blühen!

Jenes Lied vom armen Brienzner Bäuerlein,
Darf im Ernste nicht mehr gültig sein. -y-

Zwei Gedichte von Johanna Siebel.

Frage und Antwort.

Was hebst du, o Mensch, so stolz dein Haupt?
Wie bald, und du bist der Kraft beraubt.
Das Leben vergeht, und nichts hält stand,
alles verweht zu Staub und Sand.
Es währt nicht das Glück, nicht das Sonnenlicht:
O Mensch, was hebst du so stolz dein Gesicht?

So lange ich atme und warm mein Blut,
halt' ich des Lebens köstliches Gut.
So lange ich atme, fühl' ich die Kraft
der Liebe, die Wunder im Weltall schafft,
der Liebe, die an das Ewige glaubt:
drum hebe ich selig im Licht mein Haupt.

Wir sind auch aus Ewigkeiten.

Was ist Jugend, was ist Alter,
Schöpfer du, und du Erhalter,
Sprich, wie alt bist du?

Ist in der Aeonen Reigen
Dir die ewige Jugend eigen,
Alterst niemals du?

Dann ist unserer Seele Leben,
Das zur Hut du uns gegeben,
Ewig jung wie du.

Strahl ist es aus deinem Strahle,
Glanz aus ewiger Flammenschale
Und so jung wie du.

Und so jauchz' ich in die Weiten:
Wir sind auch aus Ewigkeiten
Und so jung wie du!

Ich verwöhne mich.

Ja, warum denn eigentlich auch nicht! Ich sehe das gar nicht ein, daß ich immer andere Leute verwöhnen soll, immer den anderen die besten Broden zuschieben, immer davon reden, was andere gerne hören, immer im Hintergrunde stehen und sich an der Freude anderer freuen. Ich mache mir jetzt selber Freude. Ich verwöhne mich. Ich gebe nicht mehr das meiste Geld für andere aus. Ich verwöhne mich. Ich lade mich ein. Gestern bin ich zu gutem Beginn dieses Vorjahres mit mir allein bummeln gegangen. Die Vorbereitungen dauerten doppelt so lange wie sonst, wenn ich in auserlesener Gesellschaft bin. Bei meinem Friseur ließ ich mich rasieren, maniküren, mir die Haare schneiden.

„Aha, Sie gehen heute aus?“ sagte er und lächelte vieldeutig.

„Ja“, sagte ich, „ich bin in Gesellschaft, die sehr viel Wert auf mein Aeußeres legt. Also bitte.“